Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 138. Donnerstag den 15. Juni 1893. XI. Jahrg.

Auf zur Wahl!

Der Tag der Entscheidung ist gekommen! An diesem Tage giebt es für den wahlberechtigten Bürger keine andere, keine höhere Pflicht, als sein Wahlrecht auszuüben, dabei aber auch andere säumige Wähler zur Ausübung ihrer Wahlpflicht anzuhalten!

Seit Bestehen des Reiches ist wohl noch nie eine so ernste, wichtige und bedeutungsvolle Frage an das deutsche Volk herangetreten wie bei der gegenwärtigen Wahl! Ernst, wichtig und bedeutungsvoll in zweierlei Hinsicht: einmal durch das, was auf dem Spiele steht; denn an diesem Tage soll das deutsche Volk die Probe darauf bestehen, ob sein nationales Bewußtsein in den letzten zweiundzwanzig Jahren so erstarkt ist, daß es sich durch nichts hindern läßt, die Opfer zu bringen, die für die Erhaltung des Friedens, für den glücklichen Ausgang eines Krieges, für die Sicherstellung des Reichs, für die Aufrechterhaltung der Stellung Deutschlands in Europa gebracht werden müssen; — dann aber auch ernst, wichtig und bedeutungsvoll wegen der Zahl der Gegner, wegen der Größe der Gefahren und Hindernisse, die dem deutschen Volke in seinem eigenen Schoße erwachsen sind und deren wir Herr werden müssen, wenn wir einer abschüssigen Entwicklung unseres Vaterlandes vorbeugen und den Abgrund vermeiden wollen, in den uns die inneren Gegner nicht weniger wie die äußeren Feinde hineinzuziehen drohen.

Wir zweifeln nicht, daß die patriotische Gesinnung im deutschen Volke eine starke ist, wir zweifeln nicht, daß das deutsche Volk mit ganzem Herzen dem Vaterlande zugethan ist und dessen glückliches Gedeihen, die Erhaltung des Reichs, die Erhaltung des Friedens oder — sollte uns die Vorsehung kriegerische Verwicklungen beschieden haben — den siegreichen Ausgang eines Krieges wünschte. Aber wenn das Volk dies will und wünscht, muß es auch das einzige zu diesem Ziel führende Mittel wollen, nämlich die Verstärkung der Wehrkraft! Nur wenn das Ergebniß der Wahlen die Verstärkung der Wehrkraft sicher stellt, können wir darauf rechnen, daß uns der Friede, daß uns das Reich erhalten bleibt und daß wir in einem etwaigen neuen Kriege siegreich sein werden!

Wird das deutsche Volk jetzt die Probe bestehen, auf die es gestellt ist? Zweifellos, wenn alle Patrioten am Wahltage ihre Schuldigkeit thun! Dies ist aber um so nothwendiger, als die gegnerischen Parteien, die die Verstärkung der Wehrkraft ablehnen, außerordentlich rührig und eifrig in der Aufbietung aller ihrer Kräfte sind, um mit hochtrabenden glänzenden Redensarten ihre kleinlichen, elenden Parteiinteressen zu fördern.

Gegenwärtig sind diese inneren Gegner uns weit gefährlicher als die äußeren Feinde: denn jene machen diesen — ob sie sich nun dessen bewußt sind oder nicht — die Bahn frei! Ohne Einsicht in die Dinge der Wirklichkeit, ohne Kenntniß militärischer Verhältnisse, ohne Urtheil über den Ernst der Lage, unterstützt von der Kurzsichtigkeit, die nicht über den engen Rahmen der Gegenwart hinausschaut und nur den augenblicklichen Vortheil einer kleinen Ersparniß, nicht aber den Gewinn einer festen und sicheren Kapitalsanlage gelten läßt, wollen sie, die zum Theil sogar Reich und Staat mit bewußter Absicht zu zerstören trachten, dem Vaterlande die Mittel verweigern, deren es zu seinem Schutz und zu seiner Vertheidigung bedarf. Besonders gefährlich aber sind sie augenblicklich dadurch geworden, daß sie mit den unglaublichsten Mitteln, mit allerhand Vorspiegelungen, Täuschungen, Verdrehungen den klaren Sinn des Volkes zu verwirren und die einzelnen Volksklassen durch Versprechungen von allerhand materiellen Vortheilen auf ihre Seite zu ziehen suchen. So wird in einem Flugblatt zur Empfehlung des freisinnigen Kandidaten gesagt, daß er „die volle Wehrkraft des Reichs erhalten" und „die zur Durchführung der zweijährigen Dienstzeit erforderlichen Mitteln ohne Mehrbelastung des Volks bewilligen" werde. Das ist einfach Unsinn, Täuschung, Vorspiegelung!

Man unterschätze die Wirkungskraft solcher Verdrehungskünste auf die große Masse nicht! Deshalb gilt es, daß wir unsere gesammte Macht aufbieten, um die Gegner und die von ihnen irre geleiteten Wähler zu überwinden! Man berufe sich nicht auf seine gute patriotische Gesinnung! Heute gilt es sie zu beweisen und zu bethätigen! Nicht ein einziger Patriot darf am Wahltage dem Vaterlande seine Wahlstimme entziehen: um es zu schützen und zu retten, muß ein jeder seine Stimme abgeben zu Gunsten des deutsch-nationalen Kandidaten

Landrath Krahmer-Thorn,

der für die Erhaltung des Friedens und des Reichs, aber auch für das einzige hierzu dienliche Mittel: für die Verstärkung der Wehrkraft, für die Militärvorlage entschieden eintritt.

Fort mit der Gleichgiltigkeit, mit der Lauheit, mit der Trägheit! Nur an diesem einem Tage gilt es, die Vaterlandsliebe, die man im Herzen trägt, durch die kleine kostenlose Mühe einer Abstimmung zu bethätigen!

Auf zur Wahl! Auf zum Siege mit dem Ruf: Mit Gott für Kaiser und Reich, für König und Vaterland!

Politische Tagesschau.

Ueber das Ergebniß der bevorstehenden Neuwahlen läßt sich mit einiger Sicherheit absolut nichts voraussagen und es ist vielleicht noch bei keiner Wahl so dunkel gewesen, wie sich die Lose in der Wahlurne mischen werden. Bei den Septennatswahlen konnte man eine ziemlich geschlossene Schlachtordnung erkennen, jetzt ist es ein zerstreutes Kämpfen in Haufen. Kein Kartell, weder auf der Rechten, noch auf der Linken; auf der Rechten die neuen zum Theil für sich marschirenden Fahnen des Bundes der Landwirthe und der Deutschsozialen, im Centrum schlechte Führung und Handgemenge, bei den Freisinnigen Spaltung und Wettlauf nach dem Fell des Bären, in Bayern ein neuer Bundschuh, und das alles kämpft durcheinander und gegeneinander. Da scheint nur eins sicher zu sein: eine außerordentliche Menge von Stichwahlen. Im Jahre 1887 fiel die Entscheidung schon im ersten Wahlgange, es ergaben sich nur 62 engere Wahlen. Im Jahre 1890 nach dem Zerfalle des Kartells waren dagegen in 151 Wahlkreisen Stichwahlen vorzunehmen. Diese schon sehr hohe Zahl wird jetzt wahrscheinlich noch übertroffen werden. Deshalb wird auch sehr viel darauf ankommen, daß die Anhänger der Militärvorlage wenigstens bei den engeren Wahlen unter dieser gemeinsamen Fahne geschlossen vorgehen. Im Jahre 1890 trat das Antikartell, durch das Windthorst die Entscheidung im Parlament wieder in die Hand bekommen sollte, erst recht bei den Stichwahlen in Kraft; eine ähnliche gemeinsame Begeisterung fehlt der Opposition jetzt ganz und gar. Das Antikartell brachte es fertig, daß die Reichspartei 20, die Nationalliberalen 52 Sitze verloren, und Freisinnigen 30, das Centrum 8, die Welfen 5 und die Sozialdemokraten 11 gewannen. Die Opposition hat also viel zu vertheidigen und das ist bei den Wirren in ihren Reihen keine Position, die sich so leicht gegen einen entschlossenen gemeinsamen Angriff halten ließe.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Kein Gegner der Militärvorlage kann von ihrer abermaligen Verwerfung einen Abschluß in dem Sinn erwarten, daß damit die Frage der Verstärkung der Armee auch nur zeitweilig von der Tagesordnung verschwindet oder gar definitiv begraben wird. Was soll also geschehen? Glaubt irgend ein vernünftiger Mensch, daß dann der gegenwärtige Zustand weniger unhaltbar werde, welcher für die deutsche Feldarmee im Falle eines Krieges allein mit Frankreich eine Minderzahl von 170 000 Mann gegenüber der französischen bedingt? Oder daß in Deutschland ein Staatsmann ans Ruder gelangen könne, leichtfertig und gewissenlos genug, um den Antrag Lieber-Preysing zu befürworten, der nach dem einstimmigen Urtheil aller Sachverständigen eine Verschlechterung unseres aktiven Dienststandes und unseres Beurlaubtenstandes, eine Verlangsamung der Mobilmachung, also eine wesentliche Schwächung unserer Armee bedeutet? Oder erhofft man von dem Verzicht auf die Heeresverstärkung, daß er die Franzosen zum Verzicht auf den Gedanken der Wiedervergeltung bewegen würde? — Der Wähler wird darum wohl daran thun, wenn ihm ein solcher Sprung ins Dunkle angesonnen wird, bestimmte Antwort auf die Frage zu verlangen: „Wohin führt der Weg?" Und wenn dann nichts anders zum Vorschein kommt als der Militarismus und andere abgetragene Gespenster, möge er sich erinnern der Julitage 1870 und daran, daß damals alle Welt

---

Der neue Stern.

Roman von W. Bresa.

(Alle Rechte vorbehalten.)

(39. Fortsetzung.)

Am Nachmittag erschien Herr Assessor Panten allein, um den Damen mitzutheilen, daß sein Freund in der Duellsache nach K. gereist sei, wo wahrscheinlich heute der gerichtliche Spruch über ihn gefällt würde.

Somit blieb Valeska zu ihrer Freude für heute des Stubenarrestes enthoben.

Auch den anderen beiden Damen war Panten als Gedankenableiter willkommen und wurde deshalb von Frau Hanstein zum Bleiben aufgefordert.

Der Sturm der vergangenen Nacht hatte am Himmel gründlich aufgeräumt. Kein Wölkchen trübte das unendliche Frühlingsblau und die warme Märzsonne lockte verführerisch die junge Pflanzenwelt zu Tage, um sie bald danach unbarmherzig dem nächtlichen Frost zu überliefern.

Auch die Bewohner von Birkholz zog es bei dem herrlichen Wetter ins Freie. Zu zweien betraten sie den Park. Voran Panten und Valeska, dahinter die beiden Schwestern.

„Ich will heute noch einmal so recht in vollen Zügen Natur schlürfen", begann der Assessor mit einem schwärmerischen Rundblick auf das knospende Wachsthum.

„Wollen Sie Lissowo schon wieder verlassen?" fragte Valeska zerstreut.

„Ich muß leider; denn Le Fleuve wird seine Festungshaft wohl bald antreten.

Sie wandte sich zur Seite und strich mit der Hand über die Kätzchen einer Goldweide.

„Wie lange dauert in der Regel solche Festungshaft?"

„Das richtet sich ganz nach Ursache und Wirkung des Zweikampfes. Bei meinem Freunde liegt glücklicherweise der denkbar günstigste Fall vor. Er wird deshalb wohl mit dem niedrigsten Strafmaß davonkommen".

„Der denkbar günstigste Fall?" wiederholte Valeska neugierig.

„Gewiß, bei ihm treffen alle mildernden Umstände zusammen. Er ist an der Sache schuldlos und wurde selbst verwundet, ohne den Gegner zu verletzen".

„So? Herr Le Fleuve hat freilich uns gegenüber geflissentlich von dem Duell geschwiegen; aber nach einem on dit soll er doch Herrn von Bernthal beleidigt haben".

„Wer hat Ihnen das gesagt?" rief Panten mit erheuchelter Entrüstung.

Sie zuckte stumm mit den Achseln.

„Sie dürfen ihn nicht nennen? — Natürlich. Wer lügt, ist vorsichtig. Aber das ist empörend, und gerade Ihnen gegenüber doppelt empörend".

„Inwiefern gerade mir gegenüber?" fragte sie mit zunehmender Spannung.

„Nun, mein gnädiges Fräulein", versetzte jener im besten Lügenzuge, „es ist zwar sonst nicht üblich, mit Damen über dergleichen Dinge zu sprechen; hier aber erheischt die Gerechtigkeit, einer schweren, abscheulichen Verleumdung entgegenzutreten. Mag es nun Le Fleuve angenehm sein oder nicht; unter solchen Umständen halte ich es für richtig, Ihnen mitzutheilen, daß mein Freund mit seiner Forderung nichts anderes als die Pflichten eines treuen Nachbars erfüllte. Mehr darf ich allerdings nicht verrathen".

Mehr war auch garnicht nöthig. Alles übrige wußte Valeska bereits durch Gotzkow, nur im umgekehrten Sinne.

Daß Panten die Wahrheit gesagt, bezweifelte sie keinen Augenblick, wollte sie nicht bezweifeln, und mit tausend Händen griff ihr Gewissen nach diesem Beschwichtigungsmittel.

Keine Frage, Gotzkow hatte ihr Vertrauen gemißbraucht, seine Freundschaft mit Bernthal über ihre Liebe gestellt und ihr zugemuthet, diesen Menschen, der öffentlich ihre Ehre angreift, später als Freund im eigenen Hause zu begrüßen.

Das gehörte also auch zu den Standespflichten, daß man lieber die Braut mit Füßen treten läßt, ehe man einen Kameraden bloßstellt. So wäre es auch später geworden. Natürlich. Erst der Dienst, dann die Couleur, und die Frau nur so nebenbei als Schmuckstück oder Oberdomestique im Hause. Schöne Aussichten!

Mit Gewalt wurden Anklagen über Anklagen gegen Fritz herbeigezerrt. Ja, sogar alles, was für ihn sprach: sein vornehmes Denken, seine Wahrheitsliebe, sein frommer Sinn und vor allem die tiefe Liebe zu ihr, wirkte auf einmal doppelt belastend als erkannte Heuchelei und Verstellung.

Jetzt hatte das Blatt sich gewendet, jetzt war er ihrer Liebe nicht mehr würdig und sie hatte vollen Grund zum Widerruf. Wer konnte ihr nach solchen Erfahrungen noch einen Vorwurf daraus machen?

Daß Valeska im Innersten sich selbst belog, gestand sie sich nicht ein. Ihre Verlobung war ein Zwang und jede scheinbar gerechte Veranlassung, sie zu lösen, willkommen.

Von diesen Gedanken war sie so beherrscht, daß sie zunächst ganz vergaß, auch an Le Fleuve's Ritterlichkeit glauben zu müssen.

Das fiel ihr erst jetzt ein. Sie wandte sich zu Panten: „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Aufklärungen. Habe ich Sie recht verstanden, so stehe ich bei Herrn Le Fleuve in lebenslänglicher Schuld".

„Keineswegs, mein gnädiges Fräulein, was mein Freund that, war gegen sich selbst ebenso Pflicht, wie gegen Sie. Ich wollte ihn nur von falschem Verdacht reinigen; denn den hat er allerdings nicht verdient".

So sprach der edle Panten und warf damit das entscheidende Gewicht in Valeska's Gewissenswage, welche schnell und unaufhaltsam nach Le Fleuve's Seite sank. (Fortsetzung folgt).

von Herzen froh war über jedes Regiment, das hinauszog zur Wacht am Rhein. Und die Volksbeglücker, die wie heute gegen den Militarismus geeifert, waren still und dankten Gott, daß man sie nicht gehört hatte. — Solche Tage können wiederkehren, und wenn es geschieht, dann wird **der** Militarismus im besten Sinne zu Ehren kommen, den heute die verbündeten Regierungen wahrlich nicht leichtfertig, sondern in ernster, gewissenhafter Fürsorge empfehlen, daß nämlich Deutschland sein Heer stark genug erhalte, um jederzeit die Sicherheit und die Existenz des Vaterlandes erfolgreich zu vertheidigen.

Von **freisinniger** Seite wird im **zweiten Berliner Wahlkreise** ein Flugblatt vertheilt, welches das „alte Banner des Fortschritts“ aufrollt und zur Unterstützung der „altbewährten Fortschrittspartei“ auffordert. Die neue Firma „Deutschfreisinn“ scheint demnach nicht mehr zu ziehen. In dem Flugblatt heißt es wörtlich: „Thue ein jeder das seine, die Freiheit des Handels und des Glaubens für sich und andere zu wahren“. Zuerst natürlich die Hauptsache: die Freiheit des Handels, d. h. die Freiheit der Lebens- und Genußmittelverfälschung, der Maß- und Gewichtsverkürzung, der Konkursindustrie, des Hausirerthums, sowie die Freiheit der ganzen Schmutz- und Schwindelkonkurrenz in Scheinausverkäufen, Abzahlungsgeschäften, Schleuderbazaren ꝛc., nicht zu vergessen die Freiheit des Wuchers und der Börse und dann nachher auch noch, ob schon sie niemand bedroht — die Freiheit des Glaubens. Ist es noch nöthig, hinzufügen, was für Leute es sind, die ganz besonders die Freiheit des Handels und des Glaubens betonen?

Die **Erhebungen**, welche zur Zeit an den hervorragendsten **deutschen Börsenplätzen** über **Emissionen** angestellt werden, sind der offiziösen „W. P. K.“ zufolge in keiner Weise durch neuere Besteuerungspläne veranlaßt, sondern bilden einen Theil der Aufgabe, deren Lösung sich die bekannte Börsen-Enquete-Kommission gesetzt hat. Es ist deshalb auch schon vor langer Zeit angekündigt worden, daß solche Erhebungen stattfinden würden. — Dadurch wird auch die Behauptung des „Berl. Tagebl.“ hinfällig, daß man in Regierungskreisen mit der Absicht umgehe, Verdoppelung der Börsensteuer fallen zu lassen und sich statt ihrer mit einer Emissionsteuer zu begnügen.

Die freundliche **Gesinnung Rußlands gegen Deutschland** wird durch folgenden Vorgang illustrirt: Der „Kreuzztg.“ wird gemeldet, Iswolski hätte sich beim Papste darüber beschwert, daß der Kardinal Ledochowski polnischen Pilgern die Annahme der deutschen Militärvorlage empfohlen habe. Was der Erzbischof Stablewski thue, gehe Rußland nichts an, wenn aber der Präfekt der Propaganda den Polen zu einer antirussischen Politik (!!) rathe, so lasse das keine freundliche Schlüsse auf die Gesinnungen des Vatikans zu

Wie rührig die **Nihilisten** noch immer sind, zeigt folgender Vorgang: In **Paris** wurde am Sonnabend das gerichtlich versiegelte Zimmer des verstorbenen Nihilisten Sawicki von zwei Russen erbrochen. Ehe die Polizei mit dem russischen Konsul ankam, waren die kompromittirenden Briefschaften des Nachlasses vernichtet. Die Einbrecher sind verhaftet.

Die Weltausstellungsbehörden in **Chicago** haben jedem Volke, das die Ausstellung beschickt hat, einen „Ehrentag“ eingeräumt, den Deutschen bezeichnenderweise den 15. Juni. Dieser „deutsche Tag“ — möge er auch daheim im Vaterlande ein deutscher Ehrentag werden, dessen sich unser Volk in Zukunft nicht zu schämen habe! — soll von den deutschen Vereinen Chicagos und den deutschen Ausstellern zu einer großartigen Feier gestaltet werden, zu welcher das ganze Deutschthum der Vereinigten Staaten eingeladen wird.

Amerikanischen Telegrammen zufolge, hat der Präsident Cleveland die Einverleibung der **Sandwich-Inseln** in die Vereinigten Staaten endgiltig abgelehnt und die Wiedereinsetzung der vertriebenen Königin Liliuokalani befürwortet. Es ist indessen noch unbestimmt, ob dieser Rath Clevelands befolgt wird. Möglicherweise entscheidet man sich für die Einsetzung der bisherigen Kronprinzessin als Königin.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Juni 1893.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin wohnten am Montag Nachmittage mit dem Grafen von Turin dem Armee-Jagdrennen in Hoppegarten bei. Abends 8 Uhr nahm der Graf von Turin an dem Diner bei Sr. Majestät dem Kaiser theil. Nach Aufhebnng der Tafel gab der Kaiser dem Grafen von Turin, bei dessen Abreise nach Hannover bis zum Bahnhof Friedrichstraße das Geleit. Nach der Abreise des Grafen von Turin trat der Kaiser seine Reise mittelst Sonderzuges nach Posen an, wo er am Dienstag früh 6 Uhr eintraf. Am Mittwoch wird der Kaiser im Neuen Palais zurückerwartet, da er sich demnächst zur Flottenrevue nach Danzig zu begeben gedenkt.

— Die Leiche des Herzogs Max Emanuel wird am Mittwoch im Schlosse Bieberstein aufgebahrt und am Donnerstag nach Tegernsee zur Beisetzung in der dortigen Familiengruft überführt werden. Die Ueberführung findet in prunkloser Weise statt.

— Wie dem „Berl. Tagebl.“ von angeblich wohlunterrichteter Seite mitgetheilt wird, gedenkt der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division noch vor den diesjährigen Herbstübungen um seine Verabschiedung einzukommen. Die Absicht des Erbprinzen habe nichts mit der Neubesetzung des Gardekorps zu thun, scheine auch nicht mit sonstigen dienstlichen Umständen zusammenzuhängen, sondern finde ihre Erklärung in anderen Verhältnissen.

— Der Graf von Turin, der am Dienstag früh in Hannover eintraf, stieg im königlichen Schlosse ab und besichtigte im Laufe des Vormittags eingehend das Militär-Reitinstitut. Abends gedachte sich der Graf von Turin zur Besichtigung des Hafens nach Kiel zu begeben.

— Das Staatsministerium trat am Dienstag Mittag zu einer Sitzung zusammen, an der auch der Reichskanzler Graf Caprivi theilnahm.

— Generallieutenant von der Armee von Holleben ist zum Gouverneur von Mainz ernannt worden.

— Der Militärgouverneur des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich Major v. Falkenhayn, hat sich der „Köln. Ztg.“ zufolge vor kurzem mit der einzigen Tochter des verstorbenen hessischen Bundestagsgesandten Freiherrn v. Dörnberg verlobt. Ihr einziger Bruder ist im vorigen Jahre als Botschaftsrath bei der deutschen Botschaft in St. Petersburg plötzlich gestorben.

— Der Physikprofessor Kundt in Berlin, sowie der Chemieprofessor Kekulé in Bonn sind zu stimmfähigen Ritter des Ordens pour le merite ernannt worden.

— Der Dr. theol. Franz Hitze zu M.-Gladbach ist zum außerordentlichen Professor an der Akademie zu Münster i. W. ernannt worden. Dr. Hitze ist der in neuerer Zeit öfter genannte Sozialpolitiker der Centrumspartei.

— Der diesjährige große Staatspreis ist dem Maler Fahrenkrog-Rendsburg und dem Bildhauer Ferdinand Lepcke-Koburg zuerkannt worden.

— Ein vom Abgeordneten Dr. Hammacher erstatteter ausführlicher Bericht der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses über Einnahmen und Ausgaben der Eisenbahnverwaltung während des Etatsjahres 1891/92 ist soeben erschienen. Der Bericht erörtert eingehend die Ursache des Rückganges in den Eisenbahneinnahmen. Die Kommission beantragt Resolutionen, durch welche die Staatsregierung zu Erwägungen über Herbeiführung eines beschleunigteren Enteignungsverfahrens und zu einer Aenderung des Gesetzes vom 27. März 1882 aufgefordert wird, durch welche der Staatshaushalt und die Staatsfinanzen besser als seither gegen die störenden Wirkungen der schwankenden Ueberschüsse der Staatseisenbahnverwaltung geschützt, und der letzteren nicht die Lösung ihrer wirthschaftlichen Aufgaben erschwert wird.

— Folgendes Antwortschreiben des Herrn Dr. Baumbach ist dem Vorstand der neuen Fraktion des Herrenhauses zugegangen: „Dem verehrlichen Vorstand der neuen Fraktion des Herrenhauses kann ich nur erwidern, daß die Annahme, ich hätte Aeußerungen des Botschafters einer fremden Macht zur Empfehlung der Ablehnung der Militärvorlage angeführt, dem wirklichen Sachverhalt nicht entspricht. Die Unwahrheit derartiger Darstellungen in einem Theile der Presse ist von mir in meinem Schreiben an den Vorstand der neuen Fraktion dargelegt worden. Ich bedaure es, wenn es der Vorstand für gut befunden hat, diese meine Ausführung zu ignoriren. Daß ich hiernach auf weitere Erklärungen und Auseinandersetzungen über das in dem vorliegenden Fall beliebte Verfahren mich nicht einlasse, wird man begreiflich finden. Ergebenst Dr. Baumbach, Mitglied des Herrenhauses“.

— Die Kosten der beabsichtigten Medizinalreform in Preußen, die nach Annahme des Reichsseuchengesetzes dringend nothwendig wird, dürften sich, wie die „W. P. K.“ hört, auf über eine Million Mark belaufen. Nach der Rückkehr des zuständigen Ministers aus Karlsbad soll die Frage ernstlich in Angriff genommen werden.

— In der am 12. ds. in Hannover stattgehabten Sitzung der Abtheilung der deutschen Kolonialgesellschaft äußerte Graf Schweinitz die Meinung, Ostafrika müsse durch friedliche Thätigkeit erobert und keine neuen Stationen gegründet werden. Herr von Bennigsen und Oberstlieutenant Lieber traten für eine Schutztruppen-Verstärkung ein; Oberstlieutenant Lieber will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß die Schutztruppe im nächsten Etat verdoppelt werden solle; auch Graf Caprivi sei dafür.

— Polizeilich abgesperrt werden mußte wegen Ueberfüllung des Saales gestern eine Egidy'sche Wahlversammlung. Die Richter'schen Freisinnigen sehen erst jetzt ein, welche Bedeutung die Egidy'sche Propaganda genommen hat und beginnen sie in Leitartikeln und Flugblättern zu bekämpfen — viel zu spät. Denn angesichts dieser zunehmenden Bedeutung Egidys läßt sich auf eine ganz bedeutende Stimmenzahl schließen, die Herrn v. Egidy, insbesondere von Seiten der Freisinnigen und Sozialdemokraten zufallen wird. Die von Baumbach, Virchow und Munckel veranstalteten Versammlungen waren nur schwach besucht.

— Im Wahlkreise Schwerin a. W., Birnbaum, Samter, Obornik hat ein antisemitisches Wahlkomitee den Kaufmann Schmidt aus Schwerin a. W. als Kandidaten aufgestellt und hofft, ihn mit dem Polen in die Stichwahl zu bringen.

— Im 19. hannoverschen Wahlkreise, der zuletzt den Fürsten Bismarck zum Reichstagsabgeordneten gewählt hatte, bestand noch nicht völlige Klarheit über die Person des nationalliberalen Kandidaten. Das Provinzial-Wahlkomitee hat darum die Erklärung in den Wahlkreis gelangen lassen, daß der Archivrath Dr. Sattler allein als Kandidat der Partei anerkannt werde.

— In einer Wahlversammlung zu Degerloch in Württemberg erklärte ein Sozialdemokrat unter dem Beifalle seiner „Genossen“: „Lieber französisch als deutsch!“

— Recht bequem richtet es sich gegenwärtig die „Freis. Ztg.“ ein. Sie nimmt den alten Jahrgang von 1890 vor und druckt frischweg „olle Kamellen“ daraus als allerneuestes ab. So ist der Sonntagsartikel des Richter'schen Organs: „Die kleine Wahlarbeit entscheidet“ wörtlich aus der „Freis. Ztg.“ vom Sonntag, den 16. Februar 1890 entnommen und hat nur einige „aktuelle“ Zurichtungen erfahren. — Was soll auch das Richtersche Blatt neues schreiben?

Potsdam, 13. Juni. Der königliche Hofgartenbaudirektor Jühlke ist gestorben.

München, 12. Juni. Der Prof. der Philologie Rudolph Schöll ist gestorben.

Ausland.

Genua, 12. Juni. Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ ist in bestem Zustande nach Bremen in See gegangen.

Paris, 12. Juni. Der russische Botschafter Baron Mohrenheim zog sich gestern bei einem Sturz eine Gelenkverstauchung zu, durch welche er voraussichtlich für etwa 8 Tage zur Beobachtung vollkommener Ruhe genöthigt sein wird.

Petersburg, 13. Juni. Wie verlautet, wird der Kaiser mit seiner Familie am 3./15. d. Mts. nach Peterhof übersiedeln.

Petersburg, 13. Juni. Der Reichsrath genehmigte den Gesetzentwurf betreffend die Einführung des Branntweinverkaufs-Monopols in den Gouvernements Perm, Ufa, Orenburg und Ssamara. Ferner stimmte er dem Gesetzentwurf zur Bekämpfung der Börsenspekulation bei, wonach hauptsächlich Differenzgeschäfte in russischen Goldfonds und Goldwechseln verboten werden und die Börse einer verstärkten Kontrole seitens des Finanzministeriums unterworfen wird.

Sofia, 12. Juni. Heute hat die feierliche Ueberreichung der Hochzeitsgeschenke an den Fürsten Ferdinand und dessen Gemahlin stattgefunden. Eine Deputation von Damen unter Führung der Gemahlin des Ministerpräsidenten Stambulow überreichte ein kostbares Diadem und 130 000 Franks zu einer wohlthätigen Stiftung.

Newyork, 13. Juni. Heute früh ist ein größeres Gebäude, in der Montgomerystraße, in welchem 300 Schneider und Schneiderinnen von fünf Unternehmern beschäftigt werden, durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Eine Frau und zwei Männer, welche sich aus dem vierten Stock durch einen Sprung retten wollten, blieben todt. Mehrere andere erlitten bei dem Versuche sich zu retten schwere Verletzungen. Bisher sind 5 Leichen aus den Trümmern hervorgezogen.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 12. Juni. (Versagte Genehmigung). Der Beschluß des hiesigen Magistrats und der Stadtverordneten, zur Deckung des Stadthaushaltsetats für 1893/94 an Kommunalsteuern 240 pCt. Zuschlag zur Staatseinkommensteuer — gegen 233⅓ im Vorjahre — zu erheben, hat nicht die Genehmigung des Bezirksausschusses in Marienwerder gefunden. Es sollen vielmehr, entsprechend dem Erlasse der Minister des Innern und der Finanzen, auch von der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer Zuschläge erhoben werden.

Aus dem Kreise Culm, 12. Juni. (Verschiedenes). Das Weichselwasser überflutet schon die niedrig gelegenen Kämpen. In aller Eile mußte das Gras auf den Kämpenwiesen gemäht werden, um wenigstens noch etwas zu retten. Das überflutende Schlickwasser macht das Gras als Viehfutter untauglich. — Am 7. Juni fand zwischen mehreren Besitzern vom Lande ein Wettreiten zu Culm statt. Der erste Preis betrug 1000 Mk. Der Besitzer Gottlieb Haeberle aus Kaldus hat mit seinem braunen Hengste „Albert“ gesiegt. — Der Schulneubau zu Kaldus ist endgiltig für das Jahr 1894 festgesetzt. — Bei der Delegirtenversammlung gelegentlich des 2. westpreußischen Provinzial-Schützenfestes in Graudenz vor zwei Jahren wurde als Festort für das diesjährige Provinzial-Schützenfest Culm bestimmt. Als Festtage wurden die Tage vom 15. bis 18. Juli festgesetzt. Das Programm hierzu und die Einladungen sind an alle Gilden bereits ergangen und nun ist das ganze Fest in Frage gestellt durch einen Streit zwischen der Kaiser Wilhelm-Schützengilde, der neu gegründeten Bürgerschützengilde in Culm, und dem Vorstande des Provinzial-Schützenbundes. Zur Klärung der Streitpunkte sind die Delegirten aller Gilden auf den 25. Juni cr. vom Provinzialvorstande nach Danzig berufen worden.

Graudenz, 13. Juni. (Vom Brande). Die Aufräumungsarbeiten an den ausgebrannten Ruinen am Marktplatze sind jetzt in vollem Gange. Hier und dort dringt bis heute Nachmittag aus dem Gemäuer noch Rauch, gegen 11 Uhr heute Vormittag fachten die Flammen sogar in der Rathhausruine einmal so stark wieder an, daß die Feuerwehr nochmals durch die Glocke gerufen wurde. Der gestern Abend in den Kellerräumen der Heymann'schen Häuser stattgefundene Brand, welcher die Alarmirung der Wehr zur Folge hatte, war durch eine Explosion, vermuthlich einer größeren Petroleummenge in dem Albrecht'schen Keller, hervorgerufen. Zur Erstickung dieses Brandes brauchte die Feuerwehr nur kurze Zeit. Unterdessen war in den Hintertheilen des Mey'schen Geschäftshauses das Feuer wieder so heftig geworden, daß Löschmannschaften schleunigst das Loerke'sche Haus besteigen mußten, um dieses zu schützen. Bis tief in die Nacht hinein hatte die unermüdlich arbeitende Wehr bald hier bald dort mit dem Schlauche zu erscheinen, um ein Wiederaufflacken der mühsam erstickten Flammen zu verhüten. Die bei dem Brande und dem Tode des Albrecht interessirten Versicherungsgesellschaften haben auf die Sektion der Leiche verzichtet, dagegen ist heute Nachmittag im Namen der Staatsanwaltschaft von dem Kreisphysikus Dr. Heynacher und dem Arzt Dr. Lingnau die Obduktion vorgenommen worden. Manche Anzeichen deuten dahin, daß nicht ein Selbstmord vorliegt sondern möglicherweise ein Verbrechen an Albrecht verübt worden ist. Das Magistratsbureau ist nun in die Mittelschule verlegt worden und diese wird bis zum 1. August geschlossen.

Dt. Eylau, 12. Juni. (Militärisches. Vom Gerüst gestürzt). Am Sonnabend inspizirte der kommandirende General Herr Lentze, Exzellenz, die beiden hier garnisonirenden Bataillone des 44. Infanterie-Regts. Freitag Abend fand demselben zu Ehren großer Zapfenstreich statt. Der bisherige Kommandeur der 72. Infanterie-Brigade, Generalmajor Unger, hat den von ihm aus Gesundheitsrücksichten erbetenen Abschied erhalten und seinen Wohnsitz von hier nach Görlitz verlegt. Die Führung der Brigade hat bis auf weiteres der Kommandeur des 44. Infanterie-Regiments, Oberst von Wagenhoff, übernommen. — Einer der berüchtigtsten Raufbolde unserer Stadt, der Arbeiter A., versuchte heute die bei einem Bau beschäftigten Arbeiter in der Arbeit zu stören und sie durch aufreizende Reden zum Einstellen der Arbeiter zu bewegen. Dabei ereilte ihn die Nemesis. In angetrunkenem Zustande bestieg er das Baugerüst, verlor aber das Gleichgewicht und fiel so unglücklich herunter, daß er beide Beine brach und sich den Unterkiefer zerschmetterte. Er wurde bewußtlos vom Platze getragen.

Aus dem Kreise Tuchel, 12. Juni. (Ein allerhöchstes Gnadengeschenk) von 18 000 Mk. ist zum Bau einer Kirche der Diaspora-Gemeinde Zwitz bewilligt worden. Da bisher bereits ein Baufonds von 9000 Mk. sich angesammelt hatte, beabsichtigt die junge Gemeinde Zwitz noch in diesem Jahre mit dem Bau eines Gotteshauses zu beginnen. Ein ungenanntes Fräulein hat durch ihren Rechtsanwalt in Leipzig 3000 Mk. unter der Bedingung geschenkt, daß in fünf Jahren der Kirchbau überhaupt begonnen wird.

Konitz, 12. Juni. (Eine blutige Schlägerei) entwickelte sich in der Nacht zu heute zwischen Civilisten und Militär, wobei mehrere der Tumultuanten schwere Verletzungen davontrugen. Ein Soldat des 141. Infanterieregiments aus Graudenz erhielt so gefährliche Verwundungen am Kopfe, daß seine Aufnahme in der städtischen Krankenanstalt erfolgen mußte.

Elbing, 12. Juni. (Die Ruhe der Wahlvorbereitungen) ist bisher nur durch Sozialdemokraten gestört worden. In einer Wählerversammlung in der Kolonie Pangritz, in welcher der konservative Kandidat von Puttkamer-Plauth eine Wahlrede hielt, verursachten etwa 200 Sozialdemokraten einen heftigen Lärm, sodaß die Versammlung aufgelöst wurde. Der Saal wurde von der Gendarmerie geräumt. Beim Verlassen des Saales wurden, wie die „Elbinger Zeitung“ meldet, von Puttkamer und seine Begleitung thätlich angegriffen. v. Puttkamer erhielt von einem Cigarrenarbeiter einen Faustschlag ins Gesicht und wurde von einem Stein in den Rücken getroffen. Die Gendarmerie machte mit blanker Waffe dem Handgemenge ein Ende. Hierbei wurden mehrere Personen verwundet.

Allenstein, 12. Juni. (Zur Reichstagswahl). Der vor kurzem in Allenstein-Rössel aufgestellte Kandidat der „Mittelstandspartei“, Goldschmiedemeister Fischer-Berlin, sprach am Sonntag in Allenstein vor einer großen Versammlung über die Ziele der Mittelstandspartei. Fischer erklärte sich gegen die Handelsverträge, für Beschränkung der Freizügigkeit, für ein Heimstättengesetz, gegen den Antisemitismus in seiner ausartenden Gestalt, sprach sich jedoch für die Schließung der Grenzen gegen die russischen Juden, für ein Seuchengesetz, das gegen die Maul- und Klauenseuche schütze, aus und wünschte ein gutes Verhältniß mit den Polen. Fischers Agitationsreise ist von großem Erfolge begleitet gewesen; einflußreiche Männer verwenden sich kräftig für ihn, besonders weil er ein Freund der Militärvorlage ist, und die Zahl seiner Anhänger ist täglich im Wachsen.

Königsberg, 13. Juni. (Ueber einen Todesfall durch Blutvergiftung) berichtet die „K. A. Ztg.“. Die 15 Jahre alte Tochter einer hiesigen Kaufmanns-Wittwe stach sich vor kurzer Zeit mit der Nadel in die Lippe. Die kleine Verletzung verschlimmerte sich allmählich derartig, daß die Verletzte in eine hiesige Krankenanstalt gebracht werden mußte, wo sie gestern trotz der sorgsamsten ärztlichen Behandlung und Pflege infolge eingetretener Blutvergiftung gestorben ist.

Aus der Provinz Posen, 12. Juni. (Reichsstipendium). Dem Sohn des Kunstschlossermeisters Wolffgramm in Lissa, einem jungen intelligenten Handwerker, ist ein Reichsstipendium zum Besuch der Chicagoer Ausstellung bewilligt worden.

Bromberg, 11. Juni. (Brandunglück). In der vergangenen Nacht sind in Minutsdorf bei Gr. Neudorf beim Brande des Wohnhauses des Besitzers Knappe drei Menschen verbrannt. Die Knappe'schen Eheleute, welche den Brand zuerst bemerkten, eilten zunächst nach dem Stalle, um

ihr Vieh zu retten und vergaßen, ihre Tochter, die verheirathete Frau Stolpe, zu wecken. Als die Frau Knappe dann noch in das brennende Haus eilen wollte, erstickte sie in den Flammen. Frau Stolpe und deren zehnjährige Tochter wurden, nachdem der Brand gelöscht war, schrecklich verstümmelt auf der Stelle gefunden, wo sie geschlafen hatten.

Lokalnachrichten.

Thorn, 14. Juni 1893.

In letzter Stunde

wenden wir uns nochmals an alle deutschen Wähler unseres Wahlkreises, insbesondere an die Wähler der Stadt Thorn. Wenige Wochen sind erst verflossen, daß Thorn das Jubelfest seiner hundertjährigen Zugehörigkeit zum preußischen Staat feierte. Morgen sollen Thorns deutsche Bürger die Treue, die sie aufs neue dem Herrscherhause begeisterungsvoll gelobten, das ihnen während 100 Jahren Schutz und Schirm gewährte, bethätigen und damit dem ganzen deutschen Vaterlande einen großen Dienst leisten. Kein Schall, sondern Wahrheit soll das stolze Wort sein: Thorn eine deutsche Stadt! Stets sind Parteigegensätze in Thorn vorhanden gewesen und doch gingen die deutschen Bürger einig und geschlossen vor, wenn es galt, den alten Ruf zu wahren, den Thorn in der Welt genießt. Die in der Minorität befindlichen deutschen Parteien haben oft ihre Zwecke diesem einen Gedanken untergeordnet. Soll dies heute nicht mehr möglich sein? Soll das Bestreben, in der Hoffnung materiellen Gewinn zu erzielen, Thorns Geschicke wie ehedem mit dem Auslande zu verknüpfen, mit demselben Lande zu verknüpfen, mit dem das deutsche Reich ja bemüht ist, freundschaftliche Beziehungen zu pflegen ohne jedoch die geringste Erwiderung zu finden, ausschlaggebend sein und das nationale Gefühl erdrücken? Ist es überhaupt möglich, daß das Verlangen, einen Handelsvertrag mit dem Nachbarreiche zu Stande zu bringen, von der deutschen Regierung getheilt werden kann, wenn diejenigen, die dieses Verlangen hegen, die deutschen Interessen trotzig preisgeben wollen, uneingedenk der Thatsache, daß auch der Vertreter der nationalpolnischen Interessen mit ihnen nicht in der Handelsvertragsfrage übereinstimmt? Patriotischer Sinn und Klugheit können ebenso die Erfüllung mancher berechtigten Wünsche bringen, wie das gegentheilige Verhalten sie verhindern. Deshalb darf auch die Handelsvertragsfrage nicht vom egoistischen Interessenstandpunkte, sondern muß vom nationalen Gesichtspunkte aus betrachtet werden. Wenn wirklich sichere Aussicht vorhanden sein sollte, daß Vortheile durch einen Handelsvertrag mit Rußland für das deutsche Reich entspringen und gleichzeitig die Schädigung wichtiger Berufszweige abgewendet werden könnten, dann wird auch diese Frage eine befriedigende Lösung finden. In erster Reihe aber steht die Sicherheit des Vaterlandes. Ist diese festbegründet, dann kann das Reich auch solche Aufgaben vollführen, welche das Aufblühen von Handel und Wandel fördern. Unendlich viel hat die beständige Kriegsgefahr, die über Europa schwebt, zum Darniederliegen jeder Gewerbsthätigkeit beigetragen, infolgedessen Mißmuth weit Platz gegriffen hat. Mögen die Bürger der deutschen Stadt Thorn diesen Mißmuth besiegen und die Ehre der Vaterstadt glänzend dadurch behaupten, daß sie morgen am Wahltage ohne Unterschied der Parteistellung sich vereinigen und ihre Stimmen abgeben für den deutschnationalen Kandidaten, der gelobt hat, den Wahlkreis treu und gewissenhaft zu vertreten, d. i.

Landrath Krahmer-Thorn.

— An die Freunde und Korrespondenten der „Thorner Presse" richten wir, wie bei früheren Wahlen, hiermit die höfliche Bitte, den Ausfall der Reichstagswahlen in ihren Bezirken uns umgehend melden zu wollen. Auslagen sind wir gern bereit bei Einsendung einer Liquidation zurückzuerstatten.

Behufs Mittheilung der morgen Abend bekannt werdenden Wahlresultate werden die Gesinnungsgenossen in das Lokal des Herrn Winkler, Culmerstraße, eingeladen.

— (Stimmzettel) mit dem Namen des deutschnationalen Kandidaten, Landrath Krahmer, sowie Wahlaufrufe sind in der Expedition der „Thorner Presse" in jeder gewünschten Anzahl zu haben.

— (Militärisches). Der kommandirende General des 17. Armeekorps, General der Infanterie, Excellenz Lentze, traf vergangene Nacht hier ein und inspizirte heute Vormittag auf dem Lissomitzer Exerzierplatz das hiesige Ulanenregiment von Schmidt. Am Nachmittag verläßt der General, welcher im Hotel „Schwarzer Adler" Wohnung genommen hat, unsere Stadt.

— (Deutsche Wählerversammlung). Die gestern Abend im Wiener Café zu Mocker anberaumte deutsche Wählerversammlung, in welcher der deutschnationale Kandidat Herr Landrath Krahmer sein Programm entwickelte, war von ungefähr 250 Wählern besucht. Herr Amtsvorsteher Hellmich-Mocker eröffnete die Versammlung, indem er für das zahlreiche Erscheinen dankte und ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausbrachte. Darauf wurde zur Wahl eines Bureaus geschritten, zu dessen Vorsitzenden die Versammlung Herrn Hellmich und als Beisitzer die Herren Bauunternehmer W. Brosius-Mocker, Betriebssekretär Lemke-Mocker, Gastwirth de Sombre-Mocker und Besitzer Bott-Schönwalde wählte. Der Vorsitzende erklärte, es sein öthig, einen deutschen Abgeordneten in das Parlament zu senden. Wir würden das vermögen, wenn wir einig handeln und geschlossen vorgehen. Als geeigneten Vertreter der deutschen Interessen schlage er Herrn Landrath Krahmer vor, dem er alsdann das Wort ertheilte. Derselbe verbreitete sich eingehend über die Militärvorlage. Die Mittel zur Deckung dieser nothwendigen Heeresverstärkung werden vom Reichstage dort zu suchen sein, wo die großen Kapitalien sitzen. Durch Erhöhung der Börsensteuer und Besteuerung von Luxusartikeln wird die Frage hoffentlich ihre Lösung finden, ohne daß die unteren Klassen wesentlich belastet werden. Unter den zweifelhaften Verhältnissen der drohenden Kriegsgefahr leidet unser ganzer Handel und Wandel. Wird die Heeresverstärkung nicht vorgenommen, so dürfte die geschäftliche Stockung noch mehr wachsen. Darum sollte jeder Deutsche von dem Wunsche beseelt sein, daß dem Vaterlande Schutz und Sicherheit angedeihe. Es ist ganz unerklärlich, wie sich im letzten Reichstage eine Majorität finden konnte, die sich gegen die Vorlage erklärte. Glaubt diese Majorität etwa dem Vaterlande einen Nutzen zu erweisen? Das wird von ihr behauptet, obwohl sich ganz andere Leitmotive vermuthen ließen, nämlich die Herrschsucht der demokratischen Centrumspartei, der Freisinnigen und der Sozialdemokraten. Das Verlangen aber, auf die Regierung einen unberechtigten Einfluß zu gewinnen, soll ihnen nicht in Erfüllung gehen. Es werden sich deutsche Männer jederzeit finden, welche die Angriffe energisch zurückschlagen werden. Wie wir nach Außen die Stärkung des Reiches anstreben, so haben wir die Kräftigung auch im Innern nöthig. Es muß vor allem darauf Bedacht genommen werden, dem Mittelstande, dem Handwerker, Kaufmann, Landwirth einen festen Halt zu gewähren. Die Sozialdemokratie hat in der letzten Zeit bedeutende Fortschritte gemacht, im allgemeinen und im besonderen auch bei uns, wo sie eine lebhafte Agitation entwickelte. Die Sozialdemokraten wollen eine vollständige Verstaatlichung des Eigenthums, des Erwerbes, die gleichmäßige Vertheilung des Erwerbes an alle Bürger und die vollkommene Gleichstellung des Einzelnen. Nichts soll mehr seine besondere Geltung haben. Das Talent hat kein höheres Recht als der Dummkopf, Fleiß und Intelligenz sind nicht höher geachtet als Faulheit und Beschränktheit. Niemand wird mehr besitzen, als der andere, niemand sich irgend welche Sonderberechtigungen und Vortheile infolge seiner geistigen Ueberlegenheit erringen dürfen. Das sind die Ideale und Ziele der Sozialdemokratie. Daß ihre Erlangung und Durchführbarkeit unmöglich, ist einleuchtend. In jenem Reiche der absoluten Gleichheit würde jedes edle Streben aufhören, jede geistige Weiterentwickelung unmöglich werden. Dieser sozialistische Staat wäre kein Fortschritt, sondern ein gewaltiger Rücktritt, und die vermeintliche Reformation die Revolution. Die Sozialdemokraten verheißen den Arbeitern alles Schöne und machen ihnen die kühnsten Versprechungen hinsichtlich der Besserung ihrer Lage. Was ist in dem letzten Dezennium seiten der Regierung zur Hebung und Förderung der arbeitenden Klassen nicht alles gethan worden, welche zahlreichen segensbringenden Gesetze sind nicht zu Gunsten der Arbeiter geschaffen worden! Doch die Sozialdemokraten haben zum Zustandekommen der Gesetze nichts beigetragen, im Gegentheil, sie waren dagegen, damit die Unzufriedenheit in jenen Kreisen, welcher allein der fruchtbare Boden für das internationale rothe Unkraut ist, weiter bestehe. Redner schloß seinen hier nur ganz kurz skizzirten Vortrag mit der Mahnung, am 15. Juni zur Wahlurne zu schreiten und für die Größe und Macht des Vaterlandes einzutreten. Lebhafter Beifall folgte der Rede, worauf der Vorsitzend ersuchte, falls jemand noch Fragen an den Kandidaten zu richten habe, sich zu melden. Da dies nicht geschah, wurde über die Kandidatur des Herrn Landrath Krahmer durch Händeaufheben abgestimmt. Durch diese Abstimmung erklärte sich die Versammlung, an der auch einige Sozialdemokraten theilnahmen, in ihrer überwiegenden Majorität für die Kandidatur des Herrn Landrath Krahmer, worauf nach Proklamation derselben der Schluß der Versammlung durch ein dreimaliges begeistertes Hoch auf Se. Majestät den Kaiser erfolgte.

— (Wie der Wähler sein Wahlrecht ausübt). Jeder 25 Jahre alte Deutsche, der wahlberechtigt ist, muß ungeladen am 15. Juni nach seinem Wahllokal kommen. Jeder muß in dem Wahllokal wählen, welches für den Bezirk bestimmt ist, in dem seine Wohnung bei Aufstellung der Wählerlisten lag. Bevor der Wähler das Wahllokal betritt, versieht er sich mit einem Stimmzettel. Die Stimmzettel sind außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Kandidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, geschrieben oder gedruckt, zu versehen. Wird dem Wähler etwa ein Stimmzettel aufgenöthigt, so kann er sich dadurch helfen, daß er den von ihm gewünschten Namen darauf schreibt. Solche Zettel haben volle Giligkeit. Der Stimmzettel muß von weißem Papier sein und darf nur einen Namen enthalten. Es ist gut, eine Legitimation mit in das Lokal zu bringen. Der Wähler muß sich möglichst zeitig am 15. Juni in das Wahllokal begeben. Denn die Wahlhandlung beginnt am 15. Juni um 10 Uhr vormittags und wird um 6 Uhr nachmittags geschlossen. Nach 6 Uhr dürfen keine Stimmzettel mehr angenommen werden; es genügt also häufig nicht, wenn man erst nach 5 Uhr das Wahllokal betritt. Der Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, tritt an den Tisch, an welchem der Wahlvorstand sitzt, nennt seinen Namen und giebt seine Wohnung, Straße und Hausnummer an. Der Wähler übergiebt, sobald der Protokollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, welcher denselben uneröffnet in das auf dem Tische stehende Gefäß legt. Der Stimmzettel muß derart zusammengefaltet sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist. Das Sitzen im Wahllokal und das Notiren der Abstimmungen darf niemand untersagt werden, soweit Platz im Lokal vorhanden ist.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn). Der königl. Landrath hat die Wahl des Besitzers Emil Bartel zu Duliniewo zum Schöffen für diese Gemeinde bestätigt.

— (Ein Verbandstag) der Töpfer und Ofenfabrikanten Ost- und Westpreußens fand vorgestern in Danzig statt. Angenommen wurde u. a. eine Petition, welche die gänzliche Aufhebung des Verbots der Ofenklappen verlangt. Der nächste Verbandstag soll in Graudenz abgehalten werden.

— (Stand der Saaten). Im Regierungsbezirk Mariemwerder haben, obwohl die Saaten gut durch den Winter gekommen waren, die späteren Nachtfröste und die lange andauernde Dürre die Hoffnungen der Landwirthe herabgemindert. Die Wintersaaten hatten im Mai kein allzu frisches Aussehen. Die trockene Witterung hat die Frühjahrsbestellung erheblich begünstigt und eine schleunige Beendigung ermöglicht. Die Entwickelung der Frühjahrssaaten war aber wegen der trockenen Witterung keine besonders günstige.

— (Zwangs-Versteigerungen). Im Regierungsbezirk Marienwerder sind in den Monaten Februar, März und April 55 landwirthschaftlich genutzte Grundstücke mit einer Gesammtfläche von etwa 4600 Hektar zur Zwangsversteigerung gekommen. Darunter befanden sich drei Besitzungen von 500 oder mehr Hektaren Größe, 13 umfaßten eine Grundfläche von 100 bis 500 Hektar, 5 Besitzungen hatten einen Umfang von 50 bis 100 Hektar.

— (Schulfest). Die Bromberger Vorstadtschule unternahm gestern ihren Sommerausflug nach der Ziegelei. Bei Gesang und Spielen unterhielt sich die Jugend bis zum Abend, und dann erfolgte der Rückmarsch vor das Schulgebäude, woselbst die Kinder entlassen wurden. — Heute nachmittag hat die städtische Gemeinde-Mädchenschule ihren Schulspaziergang ebenfalls nach der Ziegelei unternommen.

— (Submissionen). Zur Vergebung der Zimmerarbeiten am Wasserwerk Weißhof stand heute auf dem Stadtbauamt Submissionstermin an. Es waren vier Offerten eingegangen: Soppart 18 109,16 Mk., Ciechanowski 16 826,28 Mk., Roggatz 16 426,03 Mk., Ulmer und Kaun 14 755,13 Mk. Für den Submissionstermin betreffend den Neubau des Forsthauses Ollek lagen folgende Angebote vor: Ciechanowski 15 pCt. Aufgebot, Ulmer u. Kaun 12 pCt. Aufgebot, Bock 7 pCt. Abgebot, Schwartz 6½ pCt. Aufgebot, Arzichowski 5½ pCt. Abgebot.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 7 Personen genommen.

— (Gefunden) wurden ein Knabenhut in der Ziegelei, ein Schlüssel auf dem altstädt. Markt. — Zurückgelassen ist ein Schirm am Ausgabeschalter des Postamts. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 4,22 Meter über Null. Das Wasser fällt, seit gestern Nachmittag ist es um 0,34 Meter gefallen. Die Wassertemperatur beträgt heute 15 Grad R. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Wilhelmine" mit einer Ladung Stückgütern, leeren Spiritusfässern und Pfefferkuchenkisten aus Königsberg und der russische Dampfer „Warszawa" mit zwei beladenen Kähnen im Schlepptau aus Danzig. — Vorgestern und gestern trieben in der Weichsel Thierleichen, von Pferden und Kühen, auch zwei Menschenleichen vorüber. Dieselben stammen jedenfalls aus Galizien, wo Wolkenbrüche so verheerend wirkten, daß Häuser und Brücken weggerissen wurden.

— (Schlachthausfrequenz). Während des Halbjahres Oktober 1892 bis 31. März 1893 sind im städtischen Schlachthause 397 (gegen 421 in derselben Zeit des Vorjahres) Stiere, 280 (122) Ochsen, 614 (553) Kühe, 51 (51) Pferde, 2246 (2274) Kälber, 2062 (1754) Schafe, 42 (49) Ziegen und 15 958 (7977) Schweine, zusammen 21 650 (13 201) Thiere geschlachtet. Von auswärts ausgeschlachtet zur Untersuchung eingeführt sind 499 (300) Großvieh, 1086 (734) Kleinvieh, 584 (566) Schweine, im ganzen 2169 (1600) Stück. Von den 584 von auswärts eingeführten Schweinen waren 536 bereits auf Trichinen untersucht, 48 sind im Schlachthause auf Trichinen untersucht worden. Es sind im Halbjahr Oktober 1892 bis März 1893 mehr geschlachtet als im Halbjahr Oktober 1891 bis März 1892: 158 Ochsen, 61 Kühe, 308 Schafe, 7981 Schweine, weniger dagegen 24 Stiere, 28 Kälber 7 Ziegen. Die Pferdeschlachtungen sind auf derselben Höhe geblieben, dagegen hat die Einfuhr von ausgeschlachteten Thieren zugenommen. Ebenso sind die Schlachtungen im Schlachthause gestiegen, besonders die Schweineschlachtungen durch die Erlaubniß der Einfuhr von lebenden Schweinen aus Rußland. Von den 15 958 im hiesigen Schlachthaus geschlachteten Schweine waren 15 069 aus Rußland eingeführt, die übrigen 889 Landschweine. Im Halbjahr Oktober 1892 bis März 1893 wurden vernichtet: ganze Thiere wegen Bauchfellentzündung 1 Rind, 1 Kalb, wegen Darmentzündung 1 Schwein, wegen Gelbsucht 2 Schweine, 3 Kälber, wegen wässriger ekelhafter Beschaffenheit des Fleisches 2 Kälber, 1 Schwein, zusammen 11 Thiere. Von den 23 trichinösen, 43 stark finnigen Schweinen, 1 trichinösen und finnigen Schweine, 3 nothgeschlachteten Schweinen ist nur das ausgebratene resp. ausgekochte Fett frei gegeben, das Fleisch dagegen vernichtet worden.

Mannigfaltiges.

(Zum Fahrkartenschwindel.) In Hamburg wurden abermals zehn wegen Fahrkartenschwindels verhaftete Viehhändler in das Hamburger Untersuchungsgefängniß eingeliefert. Aus Essen ist die Mittheilung nach Hamburg gelangt, daß dort in derselben Angelegenheit wiederum drei Bahnschaffner verhaftet worden sind.

(Unthat.) In dem bayrischen Dorfe Hegelhofen bei Weißenborn hat in der Nacht zum Sonnabend ein sechszehnjähriges Mädchen ihrer Mutter, ihrem Großoheim und sich selbst den Hals mit einem Rasirmesser durchgeschnitten.

(Eine Untersuchung des Dampfers Kaiser Wilhelm II.) hat, wie aus Genua gemeldet wird, ergeben, daß der Schaden desselben ganz unerheblich ist. Der Dampfer tritt den 13. d. seine Reise nach Bremen an, um für die nächsten Monate in den Dienst der Linie Bremen-Newyork einzutreten.

(Der Ausstand der Bergarbeiter) in dem Bezirke Fünfkirchen ist im Abnehmen begriffen. Etwa 700 Bergleute haben die Arbeit wieder aufgenommen, aber die Aufregung unter den Ausständigen ist noch immer eine sehr große. Ein Trupp derselben griff Dienstag Vormittag die aus einem Schachte heraufgekommenen Arbeiter an, und erst eine Abtheilung Husaren konnte die Ruhe wieder herstellen. Ebenso mußte Militär bei der Räumung des Dorfes Szabolcs von den fremden ausständigen Arbeitern einschreiten, wobei 12 Personen Verletzungen erhielten. — In Kladno sind die auf Dienstag Vormittag einberufenen Versammlungen, wo zwischen den Streikenden und den Bergwerksleitern verhandelt werden sollte, ohne Ergebniß verlaufen. Wahrscheinlich wird die Verlegung eines Bataillons Infanterie nach Kladno inzwischen verfügt worden sein.

(Attentat). In der vergangenen Nacht wurde in Antwerpen gegen das Haus eines Staatsanwalts ein Attentat verübt. Eine auf einem Fenster des Hauses niedergelegte Explosionsvorrichtung explodirte mit lautem Getöse. Sämmtliche Fensterscheiben zersprangen. Verletzt wurde niemand. Das Attentat wird den Sozialisten zugeschrieben.

(Petardenexplosion). Montag Abend fand in einem Garten bei dem königlichen Palais zu Madrid eine Explosion statt, die vermuthlich von einer Petarde herrührte. Man fand keine Ueberreste des Explosionskörpers.

(Durch einen Wirbelsturm) ist die Stadt Prachmetre in Mexiko vernichtet worden. Eine große Anzahl Einwohner ist getödtet worden und viele Personen wurden verletzt. Ueber 2000 Personen wurden obdachlos.

Eingesandt.

Zum 15. Juni 1893.

Frisch auf, mein Volk, und zeig Germanentreue
Dem Fürsten, der heut fragend auf dich schaut,
Zeig deutschen Sinn und deutschen Geist aufs neue
Den Edlen all, die uns das Reich erbaut!

Was Deine Väter Dir mit Blut erwarben,
Was Freiheit, Glück und Frieden Dir gebracht,
Wofür Dir Deine Söhn' und Brüder starben:
Das wahre heut! — Die deutsche Ehr und Macht!

Ist wolkenlos jetzt auch der Weltenhimmel,
Und ruht in Frieden scheinbar jedes Reich,
Kann nahen nicht des wilden Krieges Getümmel
Voll Schreck mit Deiner Schwäche Dir zugleich?

Drum auf, mein Volk, und schütze Deine Marken
Vor Deiner tück'schen Feinde großem Schwall!
O, laß schon jetzt die Kraft in Dir erstarken,
Damit die Flut einst brech' an Deinem Wall!

Doch nicht allein für deutsche Kraft heut' stimme,
Für Menschenrecht, für Glaub' und Sitte auch!
Zum Gipfel wahrer Menschlichkeit Du klimme,
Und bring zu neuer Blüte deutschen Brauch!

So geht verbrüdert hin, Ihr deutschen Mannen,
Und weihet Eurem Kaiser Herz und Hand —
Und Wind und Welle trag den Schwur von dannen:
„Für Glaub', für Kaiser, Recht und Vaterland!"

Emil Eckart.

Neueste Nachrichten.

Görlitz, 13. Juni. Dem „Neuen Görlitzer Anzeiger" zufolge kam in Neugersdorf bei Bautzen beim Brande eines Hauses die ganze aus 5 Personen bestehende Familie des Malergehilfen Dreßler in den Flammen um.

Telegramme.

Warschau, 14. Juni. Das Wasser der Weichsel steht heute 2,64 Meter hoch.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	14. Juni	13. Juni
Tendenz der Fondsbörse: besser.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—40	216—15
Wechsel auf Warschau kurz	215—	215—85
Preußische 3 % Konsols	86—70	86—70
Preußische 3½ % Konsols	100—60	100—80
Preußische 4 % Konsols	107—30	107—30
Polnische Pfandbriefe 5 %	66—80	66—80
Polnische Liquidationspfandbriefe	66—40	66—
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	97—10	97—10
Diskonto Kommandit Antheile	185—	184—40
Oesterreichische Banknoten	165—80	165—80
Weizen gelber: Juni-Juli	158—20	156—50
Septb.-Oktober	162—70	161—
loko in Newyork	72—½	71—⅞
Roggen: loko	146—	143—
Juni-Juli	147—50	145—20
Juli-August	148—25	145—75
Sept.-Oktbr.	151—50	149—25
Rüböl: Juni-Juli	49—10	49—
Sept.-Oktbr.	49—40	49—30
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	38—	38—
70er Juni-Juli	36—70	36—50
70er August-Septb.	37—60	37—50

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 13. Juni. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß matter. Zufuhr 10 000 Liter. Gekündigt 20 000 Liter. Loko kontingentirt 56,50 Mk. Gd., nicht kontingentirt 36,50 Mk. Gd.

Für die mir in so reichem Maße bewiesene liebevolle Theilnahme anläßlich des Ablebens meines lieben Mannes, des Kanzleirath **Brandt** und die reichen Blumenspenden sage ich Allen meinen tiefgefühltesten Dank.
Thorn den 13. Juni 1893.
verw. Kanzleirath **Brandt**.

Mittwoch den 21. d. Mts., vormittags $^{1}/_{2}$9 Uhr
findet hierselbst auf dem Rathhaushofe
die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel
für den Bürgermeister **Gottfried Roesner** statt. Eintrittskarten hierzu sind in dem Magistratsbureau I (1 Treppe) erhältlich. Zu recht reger Betheiligung ladet die evangelische Bürgerschaft Thorn's ergebenst ein.
Das Fest-Komitee.
J. A.:
Dr. Kohli.

Nachstehende
Bekanntmachung.

Diejenigen Militär-Invaliden in den Chargen vom Feldwebel abwärts, welche
1. die Kriegszulage gemäß § 71 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 beziehen oder
2. die Zulage für Nichtbenutzung des Civilversorgungsscheines gemäß § 76 desselben Gesetzes bezw. § 12 des Gesetzes vom 4. April 1874 beziehen, am Kriege 1870/71 oder an einem Kriege vor 1870/71 theilgenommen haben oder seit diesem Kriege durch eine militärische Aktion oder durch Seereisen invalide geworden sind (Marine) und sich nicht im Genuß einer Verstümmelungszulage gemäß § 72 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 befinden oder
3. auf Grund der §§ 84 und 85 des Gesetzes vom 27. Juni 1871 einer Klasseneinschränkung hinsichtlich des Pensionsbezuges unterliegen,

werden auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai d. Js. hierdurch aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer sämmtlichen Militärpapiere entweder mündlich oder schriftlich beim Bezirks-Kommando Thorn zu melden.

Zum besseren Verständniß des Satzes zu 3 bemerkt das Bezirks-Kommando, daß eine Klasseneinschränkung vorliegt, wenn:
1. ein theilweise erwerbsunfähiger Ganzinvalide die Pension V. Klasse,
2. ein größtentheils erwerbsunfähiger Ganzinvalide die Pension IV. Klasse,
3. ein gänzlich erwerbsunfähiger Ganzinvalide die Pension III. Klasse und
4. ein, der Wartung und Pflege bedürftiger, Invalide die Pension II. Klasse

bezieht.

Die Betheiligten, welche auf Grund des Gesetzes vom 22. Mai 1893 Ansprüche auf höhere Invaliden-Gebührnisse zu haben glauben, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige Anträge allein bei dem **unterzeichneten Bezirks-Kommando** und **nicht** bei dem Kriegsministerium 2c. zu stellen sind.
Thorn den 8. Juni 1893.
Königliches Bezirks-Kommando.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Thorn den 10. Juni 1893.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserer Verwaltung ist die Stelle eines **Armendieners** bezw. Boten zum 1. Juli d. J. zu besetzen.

Das Gehalt beträgt jährlich 900 Mark und steigt in 4 × 5 Jahren um je 80 Mark bis 1220 Mark. Bei der Pensionirung wird den Militäranwärtern die Hälfte der Militärdienstzeit angerechnet. Der lebenslänglichen Anstellung muß eine 6monatliche Probedienstleistung bei Bezug des vollen Stellengehalts vorausgehen. Kenntniß der polnischen Sprache ist erwünscht.

Bewerber, welche gesund und rüstig sind und eine einfache schriftliche Anzeige erstatten können, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse, eines Lebenslaufs und des Civilversorgungsscheines bei uns bis zum 25. Juni d. J. melden.
Thorn den 13. Juni 1893.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß an Stelle des erkrankten Herrn Stadtrath **Richter** der Stadtverordnete Herr **Wolff** zum Stellvertreter des Wahlvorstehers des 1. Bezirks hiesiger Stadt für die am 15. d. M. stattfindende Reichstagswahl ernannt worden ist.
Thorn den 13. Juni 1893.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Fluchtlinienplan für die Verlängerung der Thalstraße durch den Ziegeleiwald nach der Weichsel, welcher in der Zeit vom 24. Oktober bis 24. November 1890 in unserem Bureau I zu Jedermanns Einsicht offen gelegen hatte, ist nunmehr, nachdem die dagegen erhobenen Einwendungen endgiltig zurückgewiesen sind, unsererseits förmlich festgestellt und wird **vom 15. d. Mts. ab** gemäß § 8 des Gesetzes über die Anlegung von Straßen 2c. vom 2. Juli 1875 zu Jedermanns Einsicht in unserem Bauamt I im Rathhause offen gelegt.
Thorn den 12. Juni 1893.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 7, 10, Absatz 1 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, wird der von uns im Einverständniß mit der Stadtverordnetenversammlung unter Zustimmung der Ortspolizeibehörde abgeänderte Fluchtlinienplan für die Südseite der Friedrichstraße zwischen Gersten-, Katharinen- und Hospitalstraße von Sonnabend den 24. Juni bis Sonnabend den 22. Juli in unserem Stadtbauamt (Rathhaus 2 Treppen) zu Jedermanns Einsicht ausliegen.

Dies wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Einwendungen gegen den neuen Fluchtlinienplan innerhalb einer Ausschlußfrist von 4 Wochen bei dem unterzeichneten Magistrat anzubringen sind.
Thorn den 2. Juni 1893.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das städtische Krankenhaus wird ein **Krankenwärter zum sofortigen Antritt gesucht.**

Bewerber wollen sich persönlich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse im Krankenhause zwischen $11^{1}/_{2}$—$12^{1}/_{2}$ Uhr vormittags melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.
Thorn den 12. Juni 1893.
Der Magistrat.

Fleischlieferung.

Die Fleischlieferung ist vom 1. Juli ab zu vergeben. Offerten sind bis zum **18. d. Mts.** nach Gruppe einzureichen an die Menagekommission des 1. Bataillons Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.

Ein Holzverkaufstermin

für die Beläufe **Neulinum** und **Schemlau** wird am **Dienstag den 27. Juni d. J. von vormittags 10 Uhr ab im Gasthause zu Damerau** abgehalten werden.

Zum Verkaufe kommen ungefähr:
37 Stück Kiefern-Bauholz und 9 Rm. Kloben, 6 Rm. Knüppel und 1660 Rm. Reisig verschiedener Holzarten.

Leszno bei Schönsee Westpr. den 12. Juni 1893.
Königliche Oberförsterei.

Die
Waarenbestände
der
A. M. Dobrzyński'schen Konkursmasse,
enthaltend:
garnirte und ungarnirte Damenhüte, Federn, Bänder, Tüll, Spitzen, Sonnen- und Regenschirme, Handschuhe, Corsetts, Fächer, seidene Tücher und Shawls, russ. Blousen, Herren-Oberhemden, Chemisetts, Kragen, Manchetten, Kravatten 2c.
werden zu
Taxpreisen
ausverkauft.
Gustav Fehlauer,
Konkursverwalter.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.